



**Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler:
Enrichment – Akzeleration – Mentoring ?**

Tag der Begabungsförderung 2014

Bindlach/ Oberfranken, 07.07.2014

Petra Meißner, StDin,
Staatliche Schulpsychologin



Anstelle einer Vorstellungsrunde

- Wer leitet einen Enrichmentkurs, wer unterrichtet in Förderklassen? Andere Aufgaben?
- Wer bietet seinen Kurs im Bereich Sprachen, MINT, Gesellschaftswissenschaften oder Kunst/Musik/Sport an?
- Wie viele Schuljahre arbeiten Sie in diesem Bereich? (erstes Jahr, mehr als 3 Jahre, mehr als 5 Jahre ...?)
- Wie viele SchülerInnen nehmen an Ihren Kursen teil? (unter 10 TN, 10-15 TN, 15-20 TN ...?)
- Wie erfolgt die Auswahl der SchülerInnen? (nach Schulleistung, Auswahl-, Losverfahren ...?)



Inhaltsübersicht

- kurze Begriffsklärung
- Überblick über den Forschungsstand
 - Wirksamkeit von Fördermaßnahmen im Vergleich
 - Wirksamkeit von Mentoring
 - Wirksamkeit von Mentoringprogrammen
(v.a. für Jugendliche)
- Implikationen für die Praxis und Fazit
- Beispiel aus der Praxis „Anton“
- Erfahrungsaustausch und Umsetzung auf die eigene Praxis in Kleingruppen
- Rückmeldung der Gruppenergebnisse im Plenum

Akzeleration

Akzeleration umfasst

- alle Möglichkeiten, das Lernen der Schüler zu beschleunigen,
- z.B. durch vorzeitige Einschulung,
flexible Eingangsstufe,
Überspringen von Jahrgangsstufen,
teilweiser Unterricht in höheren Klassen
(Drehtürmodell)
verkürzte Schulzeit (G7)
Frühstudium



Enrichment

Enrichment umfasst

- an den Bedürfnissen und Interessen der Schüler orientierte
- vertiefende Angebote zu Unterrichtsinhalten (vertikal) und/oder
- zusätzliche Angebote, die nicht im Lehrplan enthalten sind (horizontal),
- z.B. durch individuelle Aufgabenstellungen
 - Arbeitsgemeinschaften
 - Teilnahme an Wettbewerben
 - zusätzliche Kurse



Mentoring

Mentoring ist

- eine durch gegenseitiges Vertrauen und Wohlwollen geprägte,
- zeitlich relativ stabile dyadische Beziehung
- zwischen einem erfahrenen Mentor und seinem weniger erfahrenen Mentee,
- mit dem Ziel das Lernen und die Entwicklung sowie das Vorankommen des Mentee zu fördern.

(Ziegler 2009)



Vergleich

	Akzeleration	Enrichment	Mentoring
Focus	Zeit	Inhalte	Beziehung Entwicklung
	„schneller“	„mehr“	„miteinander“
Wirkung (Effektstärke)		<	<



Wirksamkeit von Mentoring

- **Einzelne Fallstudien**, z.B. E. Rutherford (Ziegler 2008)
- **Systematische Fallstudien** (Vaillant 1977, Roche 1979)
- **Interviewstudie** (Bloom 1985)
- **Vergleichsstudien** (Bloom 1984, Walberg 1984)
- **Metaanalysen zu Mentoringstudien** (u.a. Lipsey & Wilson 1993)
- **Metaanalysen zu Mentoringprogrammen** (u.a. Eby 2008)



Ergebnis

Mentoring

- wurde als „Goldstandard der Pädagogik“ bezeichnet,
- an dem sich alle anderen Fördermaßnahmen messen lassen müssen.

Aber ...

- Viele dieser älteren Studien sind mit methodischen Mängeln behaftet.



Wirksamkeit von Mentoringprogrammen

Eby u.a. (2008) Effekte bezüglich

- Verhalten
- Einstellungen
- Gesundheit
- Beziehungen
- Motivation
- Karriere



Ergebnisse Eby u.a. (2008)

- positive Effekte in allen sechs Bereichen
- alle Effektstärken insgesamt im niedrigen bzw. mittleren Bereich
- größte Effektstärken im Hilfeverhalten und in den Einstellungen gegenüber Schule bzw. der eigenen Karriere
- kleinste Effektstärken im Bewältigen von Stress



Mentoringprogramme für Jugendliche

Dubois u.a. (2002) Effekte bezüglich

- Programmziele (44 in 5 Kategorien eingeteilt)
- Eigenschaften des Programms
- Charakteristika der Mentoren
- Charakteristika der Jugendlichen
- Charakteristika der Mentoringbeziehung



Ergebnisse Dubois u.a. (2002)

- positive Effekte in allen 5 Zielkategorien
- größte Effektstärken bei Problem- und Risikoverhalten, akademische und pädagogische Ziele sowie Karriere- und Einstellungsziele
- höhere Effektstärken bei programmbegleitenden Schulungen der Mentoren
- höhere Effektstärken bei Einbeziehung der Eltern
- höhere Effektstärken bei strukturierten Aktivitäten für Mentee und Mentor
- positive Effekte bei länger andauernder Mentoring-Beziehung und häufigem Austausch



Weitere Ergebnisse Dubois u.a. (2002)

- größere Effekte bei Mentoren mit einer Ausbildung, die zur Mentorenrolle prädestiniert (z.B. Lehrkräfte)
- weitere Mentoreneigenschaften nicht signifikant
- positive Effekte bei allen Jugendlichen
- größte Effekte bei Jugendlichen mit umweltbedingten und individuellen Risikofaktoren
- mittlere Effekte bei Jugendlichen mit ausschließlich umweltbedingten Risikofaktoren
- keine bzw. negative Effekte bei Jugendlichen mit ausschließlich individuellen Risikofaktoren
- höhere Effekte bei intensiver Mentoringbeziehung



Zusammenfassung

Es gibt kein einheitliches Bild in der Forschung zu Mentoring:

äußerst erfolgreiche
Fördermaßnahme
„Goldstandard aller
Förderung“

niedrige bis mittlere
Effektstärken von
Mentoringprogrammen

Die effektivsten Mentoringprogramme finden
im Rahmen der Begabungsförderung statt.



Implikationen für die Praxis

nach Stöger/Ziegler (2012)

- Programmplanung und Programmumsetzung
- geeignete Schulung der Mentoren
- sorgfältige Auswahl und explizites Verfolgen weniger konkreter Ziele
- Einbezug und Berücksichtigung verschiedener Umweltausschnitte und Umweltgegebenheiten
- Berücksichtigung des subjektiven Handlungsraums des Mentees
- Verfolgen einer systemischen Perspektive



Fazit

- Mentoring ist ein komplexer Prozess, bei dem viele Faktoren gleichzeitig zu berücksichtigen sind.
- Lehrkräfte sind besonders prädestiniert für die Mentorenrolle.
- Effektstarkes Mentoring setzt geschulte Mentoren voraus.
- Der inhaltliche Focus ist über die Vermittlung von Wissen und Kompetenzen hinaus auf die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit des Mentees zu richten.

Beispiel aus der Praxis „Anton“

Familiärer Hintergrund:

- 90er Jahre Aussiedlung der Familie (Russland-Deutsche) aus Kasachstan
- **Vater:** keine höhere Schulausbildung, Schachmeister, Geschäftsmann, „self-made-man“
- **Mutter:** abgebrochenes Musikstudium (Klavier), Ausbildung zur Chemielaborantin, Tätigkeit als Laborassistentin an einer Klinik
- **Kinder:** Anton (mit 4,5 Jahren in die BRD)
Nadja (in der BRD geboren)



Schullaufbahn

Grundschule 1. – 4. Jahrgangsstufe:

- Übertrittszeugnis 2,0 (M1, HSU 2, D3)
- zunehmend soziale Konflikte mit Jungen seiner Klasse
- „Mittelpunktstreben“, „aggressiv gegen Mitschüler“

Gymnasium 5. – 6. Jahrgangsstufe:

- „Einerschüler“ (außer im Fach Deutsch)
- weint bei Noten ab 2
- hoher Lernaufwand
- „angepasst“, „konkurrierend“



Schullaufbahn

Gymnasium 7. – 8. Jahrgangsstufe:

- „Durchschnittsschüler“
- Sinkender Lernaufwand
- zunehmende soziale Konflikte
- „mürrisch“, „aufbrausend“, „aggressiv gegen Lehrer“

Gymnasium 9. – 10. Jahrgangsstufe:

- „Minimalist“, „Spezialist“
- partielle Leistungsverweigerung
- punktuelle Spitzenleistungen, schreibt an einem Roman
- „verschlossen“, „abweisend“, „einzelgängerisch“



Schullaufbahn

Gymnasium 11. – 12. Jahrgangsstufe:

- „Gefährdeter“, „Unvollendeter“
- Zulassung zum Abitur unsicher
- Selbstdiagnose (Autismus) via Internet
- komponiert Musikstücke
- „instabil“, „depressiv“, „autoaggressiv“

Schulabschluss mit Abitur (D,M,Chemie/E,G Kolloquium)

Tod des einzigen Freundes



Studium

Informatik (FH)

- Jahrgangsbester in den Prüfungen jeweils nach dem 1. – 3. Semester
- Angebot eines Stipendiums mit Anbindung an einen Betrieb
- Überlegungen, das Studium vor dem 4. Semester (Praxissemester) abzubrechen
- erfolgreiches Praktikum (Entwicklung von Smartphone-Spiele)
- 5. Semester, erneut Jahrgangsbester in den Prüfungen



Unterstützungs- und Fördermaßnahmen

Mischung von Akzeleration, Enrichment und Mentoring

- Beschleunigung [B]
- Anreicherung [E]
- Beziehung, Begleitung, Beratung [BBB]
- Lerncoaching [LC]
- Feedback [FB]
- Förderung sozialer Kompetenz [SK]
- Psychoedukation [PE]
- Elternarbeit [EA]
- Kollegialer Austausch [KA]



Unterstützungs- und Fördermaßnahmen

- 1-4** Sozialpädagogische Förderung in EB auf Anraten der Schule [SK, PE], intensive Eltern-Lehrer-Gespräche [EA]

- 5-6** Gespräche des KL mit Anton und Eltern [SK,EA]
Gespräche des KL mit Klasse [SK], regelmäßiger Austausch im Lehrerteam, Klassenkonferenzen, Austausch KL und SP [KA], Enrichmentkurs, „Experimentieren mit Flüssigkeiten“ [A]



Unterstützungs- und Fördermaßnahmen

- 7-8** Kontaktaufnahme der Mutter mit SP, Verweise wg. fehlender HA, Disziplinverstöße, Gespräche mit Anton und/oder Mutter und SP [EA], HA-Vertrag [LC], Übung von Umgangsformen, Konfliktlösung [SK, PE], kollegiale Absprachen [KA], Enrichmentkurs „Kreatives Schreiben“ [A]
- 9-10** Chemielehrer als Mentor [BBB], Deutschlehrerin als „Lektorin“ [A, FB], erster und einziger Freund unter den Mitschülern [SK], vereinzelte Gespräche mit SP [PE, FB], Teilnahme an Schülerwettbewerb [A]
Chemie gelingt nicht



Unterstützungs- und Fördermaßnahmen

11-12 Oberstufenkoordinatoren als Mentoren [BBB],
Intensivierung in Mathematik und Englisch [LC],
enge Betreuung der Seminararbeit [LC],
Projektseminar „Theater“ [A, SK], Vorstellung
beim Facharzt [PE], Erstellung eines Lern- und
Zeitplans [LC], Gespräch mit Eltern [EA],
Kontakt mit Musiklehrer [BBB] abgelehnt

Erneute Kontaktaufnahme nach dem 2. Semester,
seitdem jeweils ein Gespräch in den Semesterferien
Kontaktaufnahme mit studentischer Beratungsstelle
oder therapeutischer Praxis bisher abgelehnt



Fazit

- vielfältige Unterstützungs- und Fördermaßnahmen
- unterschiedliche Aufgaben auf viele Kollegen verteilt
- koordinierende Aufgabe bei SP
- Kollegen in verschiedenen Rollen (Klassenlehrer, Fachlehrer, Kursleiter, Mentor, Berater, Lerncoach, Lektor, Mediator)
- schulpsychologische Beratung (u.a. Psychoedukation)
- Einbeziehung der Mutter
- außerschulische Fachkräfte (EB, Facharzt)



Fragen für den Austausch

- In welchen Rollen sehe ich mich selbst?
- Inwiefern übe ich die Rolle als Mentor bereits aus?
- Inwiefern kann ich die Rolle eines Mentors als KursleiterIn deutlicher oder überhaupt übernehmen? Chancen und Grenzen?
- Welche Anregungen nehme ich aus dem Vortrag und dem kollegialen Austausch mit?
- Welche Ergebnisse bringen wir ins Plenum ein?



Das Wichtigste

„Förderung geht nur über Beziehung.“ (Hackl)

Beziehungsaufbau gelingt mit Geduld und Hartnäckigkeit und dem Glauben an das Entwicklungspotential des Schülers trotz Rückschläge.

Manchmal reicht ein Satz, ein Blick, eine Geste, um einen Schüler in besonderer Weise zu berühren:

Ich seh' dich!

Literatur

- **Stöger Heidrun, Ziegler Albert:** Wie effektiv ist Mentoring? Ergebnisse von Einzelfall- und Metaanalysen. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung Heft 2-2012, S. 131-146
- **Stöger Heidrun, Ziegler Albert, Schimke Diana (Hrsg.):** Mentoring: Theoretische Hintergründe, empirische Befunde und praktische Anwendungen, Lengerich 2009
- **Bauer Joachim:** Lob der Schule, Hamburg 2007
- **Rühle Alex:** Ich seh dich. In: WE Beilage der Süddeutschen Zeitung Nr. 40, 16./17.2.2013



**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**